

Mikroutopien

Mikroutopien, was sind das?

Schau dich um. Wechsel die Perspektive. Hör zu. Und gehe dorthin, wo du vorher nicht warst. Dann tauchen sie nur so auf, die Augenblicke der Mikroutopien. Augenblicke. Ja. Denn du wirst sie nie ganz wahrnehmen. Du nimmst nur den Moment wahr, in welchem du dich mit ihnen beschäftigst. Und dieser Eindruck spiegelt dann deine Version dieser Mikroutopie wider. Deine Perspektive auf die Mikroutopie im Moment. Das ist das Besondere der Mikroutopien. Sie sind Teil der Gegenwart. Sie sind nicht wie eine Utopievorstellung irgendwann potenziell in der Zukunft. Nein, sie leben von der Veränderung im Hier und Jetzt. Und deshalb wachsen sie und entwickeln sich stetig weiter.

Sie tauchen an den verschiedensten Stellen auf, sie sprießen regelrecht, schau dich nur um...

Da gibt es Welche, die unserem alltäglichen Leben ganz nahe erscheinen und welche, die uns in eine völlig andere Welt eintauchen lassen. Es gibt welche, die von sich aus entstehen. Es gibt welche, die aktiv gegründet wurden in z.B. Form eines Projektes. Eines architektonischen Projektes, eines gesellschaftlichen Projektes, eines Umweltprojektes oder, eines Projektes, welches alle diese Ebenen verbindet. Dazu lässt Entwerfen als Erfinden von VISIONEN betrachten. Visionen zu haben bedeutet, sich vorstellen zu können, was man eigentlich haben will und sehen möchte. Eine Veränderung in der Stadt. Oder im Wald. Auf dem Boden oder in der Luft. Im Zusammenspiel mit anderen Mikroutopien. Oder als alleinstehendes Projekt. Aber steht es dann wirklich für sich allein? Oder gibt es doch eine Verknüpfung. Eine Verknüpfung ist doch eigentlich immer irgendwo da, nur manchmal vielleicht nicht sichtbar. Aber je mehr du entdeckst. Je mehr Mikroutopien um dich herum auftauchen, desto deutlicher wird das Zusammenspiel. Das sich Ergänzen. Das Wachsen. Das Verdichten, das Vernetzen. Das Verwirklichen von Ideen. Umgesetzt von vielen Händen. Und anderen helfenden Organismen. Denn eine Mikroutopie kann auch mikroskopisch klein sein. Organismen in einem Kompost zum Beispiel. Ihr Zusammenspiel ist beeindruckend und unergründlich. Unbegreiflich, aber faszinierend. Ja, es ist beeindruckend wie nach 2 Tagen ein Berg aus Erde und Blättern und Ästen und Essensresten getränkt, in Wasser und gedämmt in einer Decke, die mit Stroh gefüllt ist sich nur aufgrund des Vermehrens der Mikroorganismen auf über 50 Grad erhitzen kann. Ein Heiß-Kompost ist wie ein Schlaraffenland für Microorganismen.

Dies ist eine Mikroutopie, in der Mikroorganismen eine neue Lebensgrundlage für alle erschaffen. Für alle Lebewesen hier auf dem Planeten. Denn wir können nur existieren, wenn es fruchtbare Erde gibt. Muttererde. Wir können nur existieren, wenn der Boden, auf dem wir gehen, wenn der Boden, von dem wir unser Essen beziehen, fruchtbar ist und auch in Zukunft noch fruchtbar bleibt. Und das tut er nicht, wenn wir ihm ständig nur Mineralstoffe entnehmen, ihn auslaugen. Und deshalb müssen wir ihm wieder das geben, was er braucht, um Leben schaffen zu können. Das Zusammenspiel von Nährstoffen und Microorganismen, die erstere zersetzen und umwandeln. Verwandeln in fruchtbare Erde. In unsere Lebensgrundlage. Dann schließt sich der Kreis. Das ist kompostieren, eine Form des Erschaffens von Mikroutopien. Eines Kreislaufes, den wir brauchen, um die fruchtbare Grundlage zu erhalten. Ja. Sie ist so oft versiegelt, die fruchtbare Grundlage in der Stadt. In Städten dominieren die Teerflächen.

Die versiegelten Flächen. Sie trennen. Und führen zu überhitzten Städten im Sommer. Und bei Starkregen? Da kann das Wasser nicht abfließen, nicht versickern. Es kommt zu Überschwemmungen. Überflutungen. Zerstörungen.

Mikroutopien, die dies verhindern möchten, gibt es schon. In Form von sog. Tiny Forests. Sie sind wie grüne Lungen in der Stadt. Sie stellen wieder eine Verbindung her zum Boden, zur Erde, zur tiefen Erde. Denn hier werden Waldbäume, hier wird ein Waldklima mitten in der Stadt erschaffen. Mit alten Baumarten. Klimaresistenten Baumarten, die durch eine dichte Bepflanzung sehr viel schneller wachsen als ein gewöhnlicher Wald. Und so in kürzester Zeit ein Microwald entsteht. In der Stadt. Ein Stadt-Waldbiotop.

Schau dieses Tiny Forest Klassenzimmer. In ein paar Jahren wird es ein dichtes Blätterdach sein. Es wird Unterricht stattfinden in der Waldatmosphäre im Naschgarten in Wien. Man glaubt kaum, aber dies ist noch immer mitten in der Stadt. Hier wird geerntet und gegessen, was selbst angepflanzt wurde. Von Menschen, die zusammen eine Mikroutopie in der Stadt errichten möchten. Hier der Naschgarten, oder Gemeinschaftsbeete in Wien. Dort der Stadtacker in Stuttgart.

Ein Zusammenleben von Menschen, Tieren und Pflanzen in der Stadt. Diese Mikroutopie wurde gemeinschaftlich erschaffen, wird gemeinschaftlich gepflegt, gemeinschaftlich genutzt oder auch individuell. Denn jeder, der vorbeikommt kann darin verweilen, kann im Gemeinschaftsgarten eintauchen. Naschen und genießen. Eine bunte Oase. Inmitten grauer Wohnviertel. Und sie lebt vom Augenblick, ist eine Mikroutopie auf Zeit. Auf eine Zeit begrenzt. Denn sie ist auch ein Protest. Ein Platzhalter. Ein Platzhalter in der Stadtplanung. Denn später werden hier einmal Wohnviertel sein.

Doch noch ist sie da, die Mikroutopie des Stadtackervereins in Stuttgart. Und sie bewirkt, dass ein neuer Stadtacker in Planung ist. Nach dem Abriss also wird der Stadtacker an anderer Stelle weiterleben. Der Protest hat Wirkung gezeigt. Aber nicht genug. Denn was ist schon das Versprechen eines neuen, deutlich kleineren Geländestreifens gegenüber eines über 20 Jahre erschaffenen und gewachsenen Biotops? Einer gesellschaftlich-architektonischen Intervention, die dem Raum gibt, was im Stadtbild verdrängt wird? Verdrängt und unterdrückt. Unterdrückt und an den Rand gedrängt. Gerade diese Orte sind es, an welchen Zukunftsvisionen verwirklicht werden. Hier ist freier Raum für gesellschaftliches Wachstum gegeben. Dem Wachsen und Erproben eines neuen Zusammenlebens. Zukunftsorientiert, solidarisch, klimagerecht inkludierend. Platz für alle Lebewesen. Grenzen zwischen Geschlechtern, Herkünften und menschlichen Unterschieden werden negiert und so geht es auch um ein neues Zusammenwachsen auf anderen, virtuellen Ebenen.

An der Stelle im Film als Text bzw. Zitat einblenden: „Die gegenseitige Solidarität stärkt die grenzenlose Gemeinschaft“ („Critical Care. Architektur für einen Planeten in der Krise“, Angelika Fitz / Elke Krasny (Hg.), 201

Das Entdecken solcher vielfältigen, bunten Orte bringt Hoffnung hervor. Denn was die Zukunft bringt? Das weiß keiner. Aber was wir wissen ist, dass die Notwendigkeit der Veränderung unserer kapitalistischen Welt in eine klimagerechte Welt dringender ist denn je. Wie viele Katastrophen, wie viele Überschwemmungen, Brände, Dürren, Wirbelstürme, Hitzewellen und Kriege braucht es noch, dass genug Bilder an diese schrecklichen Ereignisse bei den Macht innehabenden Menschen dieser Welt endlich als Erinnerungen hängen bleiben?

Nicht nur hängen bleiben, sondern sie auch richtig erreichen und zum Handeln bewegen. Zu einem politischen Handeln, dass Menschenleben und den Erhalt von Ökosystemen über die wirtschaftlichen Profitinteressen stellt!

Insofern stehen Proteste und Besetzungen wie die Containercity in Stuttgart, Waldbesetzungen wie der Dietenbachwald in Freiburg oder einst das Protestdorf Lützerath nicht allein lokal für die Verhinderung kapitalistischer Bauvorhaben, Rodungen geschützter Wälder oder der Stilllegung eines Braunkohleabbaus, sondern für die Verbesserung von sozial-ökologischen Strukturen auf der ganzen Welt.

Was können wir als Architekt:innen zu dieser Wende beitragen?

Wie können wir ressourcenschonend und energiesparend, inklusiv und symbiotisch entwerfen und planen?

Wir können uns ein Beispiel nehmen, wie Architektur in Waldbesetzungen entsteht und lebt. Da bei Protestcamps kein Kapital zur Verfügung steht, entwickelt sich das Gebaute auf Basis des Vorhandenen, Vorgefundenen und gespendeter Dinge - eine Gemeinschaft wie in der Waldbesetzung des Dietenbachwaldes lebt auch von der unterstützenden Gesellschaft. So wird der Spirit der Camp-Gemeinschaft in die zivile Gesellschaft hinausgetragen.

Es braucht neue Lebensformen. Gemeinschaftliches Teilen und wohnen. Gebaut aus Gefundenem. Belebt von denen, die erschaffen und denen, die kommen, die vorbeikommen. Und sie entdecken, die Mikroutopien. Noch an ganz vielen anderen Stellen der Welt gibt es sie. Sie werden mehr und wachsen und wirken zusammen.

Jede ist wie ein Tropfen, ein Tropfen im Wasser eines Flusses. Eines Flusses, der mäandert. Eines Flusses, der strömt, fließt und mündet. Mündet im Meer der Utopie.